

## „Doppelte Verantwortung: Für/vor“

Und der Herr sprach: Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde setzt, dass er ihnen zur rechten Zeit gebe, was ihnen an Getreide zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, solches tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr lässt sich Zeit zu kommen, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen. [Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt und hat nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden.] Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

was eine „sturmfreie Bude“ ist, dürfte uns allen klar vor Augen stehen. Die alten Herrschaften sind unterwegs. Ihre Wiederkunft ist nicht allzu bald zu erwarten (oder zu befürchten). Endlich schalten und walten wie man möchte. Vielleicht auch Party machen. Ein paar Freunde zusammenrufen, Bier auf den Tisch, Pizza bestellen, Musik aufdrehen. Man muss nur schauen, dass man alles einigermaßen wieder in Ordnung hat, wenn die Eltern heimkehren. Ein bisschen Spannung gehört dazu, weil sie könnten ja doch früher zur Türe hereinschneien als angekündigt.

„Sturmfreie Bude“, das dachte sich wohl auch **einer der beiden Knechte**, von denen Jesus erzählt. Der Chef ist weg, endlich schalten und walten, wie er möchte, die Arbeit kann warten, jetzt wird erst einmal Party gemacht. Freunde einladen, Musik aufdrehen, Spaß haben! Wie ich den Boss kenne, ist mit ihm nicht wirklich bald wieder zu rechnen. Dass das ein böser Irrtum war und üble Konsequenzen hatte, werden wir uns später noch vor Augen halten.

Worum geht es in dieser Geschichte, die wir eben gehört haben? Was ist das Thema, über das Jesus mit uns **am Ewigkeitssonntag reden** möchte?

Ich möchte es so formulieren: Heute redet Jesus mit uns über **Verantwortung**.

Er erzählt von zwei Knechten. Sie könnten Brüder sein. Ihre **Startbedingungen** sind identisch. Beide werden Manager im Betrieb ihres Chefs. Bei beiden ist der Besitzer

für längere Zeit abwesend, auf Reisen. Beide bekamen für diese Zeit vom Chef die Verantwortung übertragen. Darum geht es. Gleiche Startbedingungen, gleiche Aufgabe. Gleiche Verantwortung.

Was ist Verantwortung? Die Geschichte zeigt es: Verantwortung hat der Manager **vor seinem Chef**: Er wird ihm Antwort geben müssen, wenn der Chef heimkehrt und Rechenschaft fordert. Verantwortung hat der Manager aber auch **für seine Leute**: Er soll für die sorgen, die zur Firma gehören und für den Chef arbeiten. Sie sollen bekommen, was ihnen zusteht. Verantwortung *vor* und Verantwortung *für*: *vor* dem Chef, *für* die anvertrauten Arbeiter.

Beide haben also diese Verantwortung. **Wie werden sie damit umgehen?** Höchst verschieden! Der eine: zuverlässig, sorgfältig, verantwortungsbewusst! Der andere: sturmfreie Bude!

Hier trennen sich die Wege. Gleiche Startbedingungen, gleiche Verantwortung. **höchst verschiedenes Schicksal.** Der eine wird befördert. Von dem anderen zu sagen, er würde „gefeuert“, wäre sicher eine Untertreibung.

Das ist soweit glasklar. Worüber Jesus hier redet, wäre damit schon geklärt. Aber **was bezweckt er** damit bei uns? Was möchte er uns ans Herz legen?

Ich möchte **zwei Anläufe** nehmen, um diese Frage zu beantworten. Ich glaube, dass Jesus hier auf zweierlei Weise mit uns redet. Zum einen bietet er uns eine neue Sicht auf unsere kleinen und großen Verantwortlichkeiten an. Zum anderen zeigt er uns am Ewigkeitssonntag, dass wir ihm eines Tages tatsächlich Antwort geben müssen. Gehen wir es an:

## **Eine neue Sicht auf unsere kleinen und großen Verantwortlichkeiten.**

Da es am Ende in dieser Geschichte ziemlich blutig zugeht, könnte man leicht übersehen, dass sie eigentlich ein **helles, freundliches Bild** vor Augen gemalt wird. Jesus zeigt uns **zwei Optionen**, und es ist nicht schwer zu ahnen, welche er uns empfiehlt. Sei ein treuer und kluger Verwalter!

**Erste Frage: Wer ist hier gemeint?** Der Zusammenhang lässt ahnen: Es sind Menschen, die in irgendeiner Weise leiten. Sie haben eine Führungsaufgabe. Legt man die Geschichte zu eng aus, dann geht es nur um die **Leiter der christlichen Gemeinde**. Alle anderen dürften sich dann gemütlich zurücklehnen.

Aber das griffe zu kurz: Es geht wohl um **alle, die als Jünger Jesu Verantwortung für andere haben.** Viele hier im Raum streben Berufe an, die viel Verantwortung mit sich bringen. Andere haben bereits viel Verantwortung: als Ärztin, als Erzieher, im Labor, in der Schule, in einem Betrieb. Manche haben Verantwortung für ein Team. Andere haben Verantwortung für einzelne Menschen, für die sie Sorge tragen. Natürlich gibt es ganz formale Verantwortung, und dann können wir auch an unsere Leiter denken.

Aber im Grunde hat fast jeder in irgendeiner Hinsicht Verantwortung für andere übernommen. Wer ist hier gemeint? Ich denke, **wir** sind hier gemeint.

Jesus legt uns also zwei Optionen vor. Aber er legt uns nur *eine* Option nahe: **Sei ein treuer und kluger Verwalter!**

**Zweite Frage:** Wie kann ich das sein? Indem ich meine alltägliche Verantwortung im Licht dessen betrachte, was Jesus für ein kluges und gelingendes Leben hält. Und indem ich mir klar mache, dass meine alltägliche Verantwortung **etwas mit Jesus zu tun hat**. Wenn wir Jesus nachfolgen, dann gibt es keinen Bereich unseres Lebens, der nicht von ihm beleuchtet und geprägt werden soll. Manchmal müssen wir das erst mühsam lernen.

**C.S. Lewis** hat das einmal mit einem Hausbesitzer verglichen, der einen Handwerker ins Haus lässt. Der Besitzer dachte, jetzt kommt so ein Maler und Dekorateur. Und er dachte: Fein, ein paar Zimmer könnten einen hübschen Anstrich und etwas frische Farbe vertragen. Aber am nächsten Morgen fing der Handwerker an, mit einem Bulldozer Wände einzureißen und das Haus vollständig umzubauen. Ohne Bild: Wenn wir es mit Jesus zu tun bekommen, denken wir vielleicht, er könnte uns bei unseren eigenen Prioritäten und unserer Agenda ein bisschen helfen. Wenn wir es wirklich mit Jesus zu tun bekommen, werden wir aber entdecken, dass er uns neue Prioritäten gibt und seine eigene Agenda für uns hat.

Was ist die Agenda, die Jesus für uns hat? Wir können sie aus dem Gleichnis herauslesen. Sie bietet uns einen ganz bestimmten Blick auf unser Leben. Und ich bitte Euch jetzt, in den nächsten Momenten an **Eure konkrete Verantwortung** für andere zu denken. Anders gesagt: sie neu im Licht der Worte Jesu zu betrachten und zu bewerten:

Jesus sagt: **Dir ist viel anvertraut**. Du hast Gaben. Du hast etwas gelernt. Du bist als Person zu einer Persönlichkeit herangereift. Jesus hat Spuren in Deinem Leben hinterlassen. All das, was Du hast, ist Gabe. Und zwar nicht spärliche Gabe, geizig und knapp zugeteilt. Nein, Dir ist viel anvertraut. Das hören wir gern.

Jesus sagt: **Nun wird viel von Dir erwartet**. Jede Gabe wird zur Herausforderung. Das hören wir vielleicht nicht so gern. Und wer in irgendeiner Hinsicht leitet, weiß auch, dass das anstrengend sein kann, mühevoll, in vielem einsam. Aber zugleich entfaltet sich, was uns gegeben wurde, wenn wir vor anspruchsvolle Aufgaben gestellt werden. Es fällt ja auch auf: Der **Lohn** für den treuen und klugen Manager ist: noch mehr Verantwortung, neue, anspruchsvollere Aufgaben. Die Abwesenheit des Besitzers schafft einen Freiraum für seine Mitarbeiter.

Jesus sagt: Dir ist viel gegeben. Von Dir wird viel erwartet. **Ich vertraue Dir Menschen an**. Darum geht es immer: Im Kern jeder großen Aufgabe geht es darum, dass Menschen versorgt sind, das Nötige und ihnen Zustehende bekommen. Sie

sollen nicht leiden müssen. Was mir anvertraut und aufgetragen ist, ist mir für sie anvertraut und aufgetragen. Wer sind diese Menschen bei mir? Wie diene ich ihnen am besten den Menschen, so dass sie sich entfalten können, vom Nötigen genug haben, wachsen und stark sein können?

Jesus sagt aber auch: **Deine Aufgabe hat ein Maß.** Es ist eigentlich gar nicht so Aufsehen erregend, was der treue und kluge Manager tut. Er tut seine Pflicht und versorgt die Arbeiter mit Brot und Lohn. Das ist überschaubar und begrenzt. **Jesus gibt anspruchsvolle Aufträge, aber er gibt keine Aufträge, an denen wir zerbrechen.** Er ist es nicht, der uns überfordert. Das hat viel mehr mit Umständen zu tun oder mit unserem Ehrgeiz oder mit beidem. Anspruchsvoll ist es, aber nicht zerstörerisch, was Jesus möchte.

Und Jesus sagt: Dir ist viel gegeben. Von Dir wird viel erwartet. Du hast Verantwortung für Menschen, die ich liebe. Deine Pflicht hat ein Maß und eine Grenze. Und schließlich: **Was Du tust, das tust Du für mich,** loyal zu Deinem Herrn, in meinem Auftrag, und hier besonders: in der Erwartung, dass ich das alles anschau, bewerte, wert-schätze und auch honoriere. Du hast immer beides im Blick: mich, für den Du tust, was Du tust, und sie, für die Du sorgst, weil ich sie Dir anvertraue. Und Du verlierst nicht aus dem Blick, in wessen Dienst Du stehst.

In dem kleinen Gleichnis finden wir geradezu eine **kleine Ethik des Berufs und der irdischen Verantwortung.** Ich möchte es zuspitzen: In irgendeiner Form gilt das, was Jesus hier ausmalt, wohl für jeden von uns. In irgendeiner Weise haben wir nahezu alle Verantwortung für andere vor Gott. Und das erinnert noch einmal an die **Reformation:** Zu den wirklich neuen Gedanken, die Luther in die Christenheit trug, gehört der hohe Wert des alltäglichen Arbeitens. Luther revolutioniert das Denken: nicht nur der Mönch und die Nonne, nicht nur der Priester und Bischof dient Gott, sondern ebenso die Magd im Stall, der Drucker in der Werkstatt, der Schulmeister, Mutter und Vater, der Arzt, der Kaufmann.

Es **fällt bis heute christlichen Gemeinden schwer,** den Glauben über das Leben in der Gemeinde, die persönliche Frömmigkeit und vielleicht noch die unmittelbaren Beziehungen hinaus zu denken. Aber das ist es, worum es heute geht: Sieh auf das, was Dir im Alltag aufgetragen ist, und buchstabiere es durch, redet darüber miteinander und macht es zum Thema in den Hauskreisen. Was ist mir gegeben, was wird von mir verlangt, wem dient mein Tun, was ist das Maß meiner Arbeit, und wie tue ich sie im Angesicht meines Herrn?

Ich riskiere **noch ein bisschen „Reibung“** und konkretisiere es an zwei Stellen, die über das Berufliche hinausgehen. Das Gleichnis, das Jesus erzählt, wirft erstens ein Licht auf **unser Tun als Ehrenamtliche** in der Gemeinde. Auch das gehört hierher, und auch darin ruft Jesus zu treuem und klugem Management. Ich sage es etwas spitzer: Wer in der Gemeinde mitarbeitet, hat nicht etwa ein **Hobby,** wie eben andere Blumen

oder Karnickel züchten oder Fußballbilder sammeln. Vielmehr wiederholt sich auch hier das, was wir schon hörten: Mir ist etwas gegeben, und Menschen brauchen meinen Dienst und im Maß meiner Gaben soll ich treu und verlässlich mitwirken. Das setzt durchaus auch Grenzen, aber es schafft in uns auch einen Sinn von Verpflichtung und Verlässlichkeit. Ich darf seit gut 15 Jahren hier bei GreifBar dabei sein. Und es ist gerade jetzt, wo wir erstmals einen **Hauptamtlichen** einstellen werden, nötig zu erinnern, dankbar zu erinnern, wie viele ein Stück ihres Lebens gegeben haben, damit unsere Gemeinde so sein kann, wie sie ist.

Und so etwas wie GreifBar wird es **auch in Zukunft** nur geben, wenn Menschen erkennen: Und mein Herr hat mich hierhergestellt, damit ich treu und verlässlich tue, was nötig ist, damit Menschen zum Glauben finden und im Leben klar kommen, egal ob kleine Menschen bei Greifini, egal ob Menschen im Ostseevierviertel oder Gäste in der Stadthalle. In diesem Rahmen wird so vieles deutlich: die Ehre im Ehrenamt, das Maß meiner Mitwirkung, das Zusammenspiel von Gabe und Pflicht und die innere Bindung an Jesus. Darum ist das, was so viele hier tun, kein Hobby und nicht ein besonders netter Platz zur Selbstverwirklichung, sondern das Tun von Menschen, die treue und kluge Verwalter sein wollen.

Mein zweites Beispiel nenne ich etwas vorsichtiger, weil es noch leichter missverstanden werden kann. Zu denen, für die wir vor Jesus Verantwortung tragen, **gehören unsere Kinder** und in meinem Fall auch schon Enkel. Wie schön, dass bei uns in den letzten Jahren so viele Kinder geboren wurden! Und im Blick auf sie hat sich unsere **Kultur enorm verändert**. Im Rückblick sage ich es mit etwas Schmerz: Es ist besser geworden. Besser als ich es erlebt und gelebt habe. Besser, weil immer deutlicher und fast unwidersprochen Mütter *und* Väter sich gerufen sehen, ihren Kindern auf dem Weg ins Leben gute Begleiter zu sein. Und es ist – und darauf will ich hinaus – gute, treue, von Jesus hoch bewertete und geschätzte Verantwortung, die Mütter und Väter annehmen, wenn sie für ihre Kinder sorgen. **Es ist besser geworden, aber es ist noch nicht gut geworden**. Denn das verlässliche Dasein für unsere Kinder ist ökonomisch nicht interessant. Und auch die Stimmen in uns selbst flüstern, dass doch eigentlich die berufliche Verantwortung viel mehr zählt als das Zusammensein mit unseren Kleinsten. Wir wissen, wie sehr Kinder in den ersten Lebensjahren vor allem eines brauchen: Sicherheit, Geborgenheit, **eine sichere Bindung**. Sie brauchen Mutter und Vater, um ein grundlegendes Vertrauen in das Leben aufzubauen, ein ursprüngliches Vertrauen in das Dasein, das ein ganzes Leben halten muss, aber nur in dieser ersten Zeit entstehen kann. Uns ist viel anvertraut und es wird viel von uns verlangt. Ich werde mich hüten, daraus nun konkrete Regeln abzuleiten. Aber ich glaube, dass unter uns das Fragen und der Austausch nötig sind: Wie leben wir unsere Verantwortung für die Kleinsten vor unserem Herrn, der so gerne mal ein Kind in die Mitte stellte?

Das war mein erster Anlauf: eine neue Sicht auf unsere großen und kleinen Verantwortlichkeiten. Ich muss Euch noch einen allerdings kürzeren zweiten Anlauf zumuten.

## Eines Tages müssen wir ihm Antwort geben

Natürlich könnte man gerne mit einer solchen christlichen Ethik schließen. Aber wir hören das ja am Ewigkeitssonntag. Wir hören es mit einer Zuspitzung: Jesus entfaltet ja auch nicht nur das „schöne Beispiel“, sondern auch das mahnende vom untreuen und **dummen Verwalter, dem die sturmfreie Bude zum Schicksal wird**. Und da hat Jesus wirklich keine Hemmungen. Ein Kommentar zu diesem Gleichnis ist voller Ärger über diese Geschichte. Der Kommentator sagt: Am Ende wird die Geschichte des untreuen Managers geradezu zum **Splatter Movie**. Das Blut fließt in Strömen, der dumme Kerl wird nicht nur entlassen, er wird gerichtet, umgebracht, wörtlich zerteilt, zersägt, zerstückelt: Die blutigen Gliedmaßen liegen am Ende im Raum zerstreut. Splatter Movie! Horrorfilm!

Jesus redet hier tatsächlich ziemlich drastisch. Und mir ist völlig klar, dass das niemand gerne hört. Aber vielleicht können wir uns herantasten.

**Was passiert hier?** Vielleicht verstehen wir es besser **aus der Sicht derer, für die dieser Manager Verantwortung trug**. Sie wurden vernachlässigt. Sie mussten Hunger leiden. Ihnen widerfuhr Gewalt an Leib und Seele. Der Manager ließ es sich nicht nur einfach gut gehen. Er trieb seinen Mutwillen mit denen, die ihm anvertraut waren. Für seinen Chef hatte er nur Hohn und Spott übrig: Der Alte kommt sowieso so bald nicht wieder. Kleine Herren werden gerne einmal grausam. **Der Verwalter wird zum Vergewaltiger**. Der Fürsorger zum Ausbeuter. Der, dem soviel anvertraut wurde, kann den Hals nicht voll kriegen. **Die Ansprüche wachsen in den Himmel, die Skrupel werden in den Keller geschickt**.

Schlagen wir die **Zeitungen** der letzten Wochen auf, dann begegnen sie uns: Die Untreuen und die Selbstsüchtigen, die Verantwortungslosen und Gewaltbereiten. Und da hören wir heute auch: Irgendwann kommt die Stunde der Wahrheit. Irgendwann kommt für jeden der Tag, an dem er Antworten geben muss. **Irgendwann wird Gott Rechenschaft verlangen und Unrecht strafen**. Irgendwann bekommen die Kleinen und Geschundenen, was ihnen zusteht. Jesus erzählt dieses Gleichnis auch **als Warnung für die einen und als Trost für die anderen**. Als Warnung für die, die sich hemmungslos bedienen und über Leichen gehen, als Trost für die, die übersehen werden und deren Recht mit Füßen getreten wird. Das Gericht Gottes ist Thema am Ewigkeitssonntag. Und es wäre ein furchtbares Bild von Gott, wäre er gleichgültig angesichts der untreuen Verwalter und der vernachlässigten und misshandelten Menschenkinder.

Darüber könnten wir nun vollmundig reden und dann **moralisch entrüstet** schließen. Wenn sich da nicht noch etwas in uns rührte. Was ist denn, wenn die **plötzliche**

**Revision bei mir** stattfindet? Was ist, wenn meine Bücher geöffnet werden? Was ist, wenn ich haftbar gemacht werde für mein Leben? **Jesus redet hier mit Petrus und den Jüngern. Er redet nicht mit Robert Mugabe.** Und darum kann ich mich hier auch nicht entziehen. Und das schöne Bild vom verantwortlichen Leben hat eine Schattenseite. Mir ist viel anvertraut, umso mehr wird man von mir fordern. **Werde ich genügen?** Wird es genügen? Und was ist mit den dunkeln Stunden, von denen ich selbst weiß, in denen ich andere bitter enttäuscht habe? Wer könnte schon sagen, dass er immer das tat, was richtig war?

**Wir hätten Jesus gerne ohne diesen Ernst.** Aber das erlaubt er uns nicht. Das ganze 12. Kapitel im Lukasevangelium hat diesen Tonfall: Fürchtet Gott! Fürchtet das Gericht! Seid Euch im Klaren: Die Bücher werden geöffnet. Es wird alles geprüft. Wir bekennen uns ja im **Glaubensbekenntnis** auch so zu Jesus, dass wir sagen: Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten. Nicht der Tod ist das, was am Ende zu fürchten ist, sondern der Richter, der über unser Leben urteilen wird.

Warum redet Jesus so mit uns? Sollen wir uns fortan nur fürchten und unsere Tage in bleibender Ungewissheit leben? Nein. **Wenn Jesus so redet, dann tut er es aus tiefer Sorge und Liebe. Die Botschaft heißt: Nehmt Gott ernst. Nehmt die Menschen ernst, für die ihr da sein sollt.** Das tiefe Problem des untreuen Verwalters ist nicht, dass er Fehler gemacht hat, oder dass er gelegentlich über die Stränge geschlagen hat. **Sein tiefes Problem ist, dass er seinen Herrn aus dem Blick verloren hat.** Er hat vergessen, wem er dient. Seine innere Bindung an den, dem er alles verdankt, ist verloren gegangen. Seine Loyalität zu dem, dem er Rechenschaft schuldet, ist gekündigt. Und im selben Atemzug hat er **jedes Herz für seine Schutzbefohlenen verloren.** Seine Beziehungen sind zerstört: nach oben und nach außen. Er ist nur noch bei sich. Die Botschaft heißt: Das ist das Gefährlichste, was Euch passieren kann.

Warum redet Jesus so mit uns? Ging es im ersten Teil um Gottes Gesetz als gute Ethik der Verantwortung, so geht es hier um **Gottes Gesetz, das uns unsere Schuld vor Augen führt und zur Umkehr ruft.** Wer das hört, und wer in sich geht und sagt: Auf diesem gefährlichen Weg will ich nicht wandeln, ihn nicht betreten oder doch schnellstens verlassen, wer also erschrickt über dieser dunklen Aussicht und sich an Jesus wendet, der wird hören: **Für Dich habe ich mich zum Knecht gemacht.** Ich bin der treue und kluge Verwalter. Und ich habe alles, was Du brauchst. Ich habe mich für Dich sogar aufgeopfert, bin um deinetwillen zerschlagen und an Deiner Stelle zerteilt worden. Komm, bei mir findest Du Frieden in Deiner Angst. Bei mir fängst Du täglich neu an. Anders gesagt: **Bedrohlich ist das alles für den, der sich verschließt** und nicht mehr hört, der nur mit den Achseln zuckt und Gott nicht mehr fürchtet, und der vergisst, dass allein Jesus am Tag des Gerichts unsere Hoffnung und Rettung ist.

Diese Tage im November haben für unseren inneren Glaubenshaushalt immer diese Erinnerung parat: Unser Gott ist nicht der liebe Gott, der fünfe gerade sein lässt. **Wir haben keine sturmfreie Bude.** Aber er ist nur zu gerne bereit, den, der umkehrt, aufzunehmen, zu trösten und neu anfangen zu lassen. Wer immer das möchte, soll es gleich beim **Abendmahl** vom treuen und klugen Knecht Jesus neu hören, schmecken und empfangen: Christi Leib, für Dich gegeben. Christi Blut, für Dich vergossen. Wer das möchte, stimmt mit Gottes Volk ein und ruft erleichtert und dankbar: AMEN.